

**Schriftleitung:**  
 Rathhausgasse Nr. 3  
 (Zimmer'sches Haus).  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
 Handdrucken werden nicht angenommen, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.  
 Verantwortlichkeiten  
 Gegen die Verwaltung gegen Besetzung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen.  
 Bei Wiederholungen Preisnachlass.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.  
 Postfachkonto 896.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Rathhausgasse Nr. 3  
 (Zimmer'sches Haus).  
 Bezugsbedingungen:  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.60  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.20  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.40  
 Für 5 Lini mit Zustellung in's Haus:  
 Monatlich . . . . . fl. —.55  
 Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . . . fl. 6.—  
 Für's Ausland erheben sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungsgelder.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

**Nr. 13.** **Stift, Donnerstag, 15. Februar 1900.** **25. Jahrgang.**

## Gostintzchar verurtheilt.

Gostintzchar, der slovenische Volksbildner, welcher in der Tschechenmacht seinen Revolver gegen einen friedlichen Deutschen fast todbringend spielen ließ, ist verurtheilt.

Man war in der Öffentlichkeit auf die Sühne einer That gefasst, die in der ganzen gebildeten Welt einen Schrei des Abscheus, ja Entsetzens geweckt hatte. Die Gillier Geschwornen waren berufen, diese Sühne zu geben, der Welt sowohl, wie einem Manne, den die unselige That zu einem in seiner Arbeit für die Existenz gelähmten Krüppel gemacht hatte.

Es ist Sühne gegeben worden — Gostintzchar ist verurtheilt.

Und weshalb ist er verurtheilt worden?

Der Angeklagte hat erklärt, er wisse von seiner Unthat überhaupt nichts, er habe in Bewusstlosigkeit, Sinnesverwirrung den Revolver spielen lassen. Die Geschwornen haben dieser Verantwortung keinen Glauben beigemessen. Sie haben auch — und hier liegt eine heilsame Correctur eines „gelehrten“ Urtheils vor — nicht angenommen, daß Gostintzchar in Nothwehr gehandelt habe. Sie haben aber erklärt, daß der slovenische Lehrer, der ein geübter Jäger ist, aus Unvorsichtigkeit seinen Revolver fünfmal nacheinander spielen ließ. Es ist damit zum Ausdruck gebracht, daß Gostintzchar dem armen Polanetz nicht ein Haar krümmen wollte und daß die drei Schüsse, welche den deutschen Kaufmann nach der Aufforderung: „Sehen Sie weg, oder ich schieße!“ getroffen haben, aus Unvorsichtigkeit, unbeabsichtigt losgegangen seien.

Wir können und wollen uns in eine Kritik des Wahrspruches der Geschwornen nicht einlassen. Allein in Geschwornentreisen hat man uns selbst

gestanden, daß man aus der Rechtsbelehrung des Vorsitzenden von dem Begriff der „seindseligen Absicht“, welche der That Gostintzchars nicht abgesprochen werden könne, nicht völlige Klarheit erhalten habe.

Wir können versichern, daß man selbst in Geschwornentreisen über die Wirkung des Wahrspruches geradezu erschreckt war.

Sei dem allen, wie ihm wolle. Wir können über dem Urtheil, das über Gostintzchar ergangen ist, nur volle Befriedigung empfinden, weil die Volksrichter immerhin ausgesprochen haben, daß man aus nationaler — Unvorsichtigkeit gegen ruhige, harmlose Menschen eine gefährliche Schusswaffe nicht gebrauchen dürfe.

Die slovenische Partei hat die Sache Gostintzchars als eine „heilige“ erklärt. Pöffen wir, daß das Urtheil vom Dienstag erheblichen Wert äußern und von einer Unthat, welche dem slovenischen Volksstamme keineswegs zur Ehre gereichen kann, den Heiligenschein nehmen wird, den ihr ein vor dem Neuesten nicht zurückschreckender nationaler Haß aufgedrückt hat.

Sollte diese Wirkung ausbleiben, so wird nichts übrig bleiben, als gegenseitig zu werden — um einen Monat Arrest ist ja mancher eine kleine — Unvorsichtigkeit zu riskieren bereit.

## Zu den Ausgleichs-Conferenzen.

Der deutschnationale Abgeordnete Heger knüpft in seinem Blatte „Deutsche Warte“ an die Ausgleichsconferenzen die interessante Erörterung folgender Fragen:

Was geschieht, wenn die Conferenzen wirklich ein Ergebnis hätten? Werden die hier gefassten Beschlüsse im Hause wirklich Annahme finden?

Werden diese vom Hause allenfalls angenommen Gesetze draußen im Volke wirklich den so sehnlichst erhofften Frieden bringen?

diesen Krieg, der ruchlos nur um der Interessen des Börsensackes willen begonnen wurde, nicht nur die Menschlichkeit verletzt, sondern weil durch die Art der Kriegführung (Cybiditomben und Dum-Dum-Geschosse) auch der Sittlichkeit ein Schlag ins Antlitz versetzt werde. Auf der einen Seite stehen schweigende, tapfere, auf Gott vertrauende und bis in den Tod entschlossene Männer, die von Gott und der Welt nichts anderes begehren als das Recht, sich ausleben zu dürfen nach ihrer Art, auf der anderen Seite sieht man eine Söldnerchar, welche — ohne Vaterlands-Ideal, feig und grausam — den Namen des einst so hoch stehenden englischen Volkes durch bestialische Ausschreitungen (Mord, Frauenschändung und Plünderung) entehrt. Da ist die Sympathie — abgesehen von tieferen Erwägungen — vor eine leichte Wahl gestellt.

Von hohem Interesse waren die weit ausgreifenden Auslassungen Fritz Bleys über die Zustände in England und die Chancen des Krieges. In England weiß man es sehr gut, daß der Kampf sich bereits um Größeres dreht als um die Unabhängigkeit der beiden Buren-Republiken, man empfindet in London, daß der Verlust Südafrikas sich vorbereitend und mit diesem Verluste der Beginn des Verfalles der britischen Welt Herrschaft. Angesichts einer solchen Gefahr ist es erklärlich, wenn jetzt im englischen Parlamente trotz aller Niederlagen die Forderung vertreten wird, daß der Krieg erst beendet werden dürfe, wenn Englands Flagge in Prätoria weht und die Buren — durch das Verbot der Anlage und des Betriebes von Waffen-Arsenalen

Wir glauben es nicht, wenn sich die Regierung nicht rechtzeitig dazu aufrafft, allen, die Staatseinheit bekämpfenden Elementen energisch an den Leib zu rücken. Solange die Tschechen hinsichtlich ihrer staatsrechtlichen Hoffnungen nicht ein für allemal eine unzweideutige Abweisung erfahren, wird in den Sudetenländern kein ehrlcher Friede geschaffen werden und noch weniger bestehen können. Ob die Regierung die Kraft und den Muth finden wird, die auf Grund dieser Verständigung günstigsten Falles zustande kommenden Gesetze mit jener scharfen Stellungnahme gegen das Staatsrecht zu fügen, wollen wir hoffen, aber wir wollen nicht darauf schwören.

Was geschieht, wenn die Conferenzen ergebnislos bleiben?

Wir glauben folgendes. Der Reichsrath wird einberufen und die Regierung legt ein selbständig, ohne die Grundlage der Conferenzberathungen zustande gekommenes Sprachengesetz vor, welches natürlich nicht die Annahme des Hauses findet. Der Reichsrath wird, sei es durch die Tschechen, sei es durch die Radikalen und andere Parteien, nicht arbeitsfähig sein und darum ehestens heimgeschickt werden. Der Vertagung oder Schließung dürfte sogleich die Auflösung des Abgeordnetenhauses folgen.

Die Neuwahlen werden auf Grund der bestehenden Wahlordnung durchgeführt werden und die daraus hervorgehenden Ergebnisse sodann von der Regierung sorgsam geprüft werden. Passt ihr der neue Reichsrath, dann beruft sie ihn ein, paßt er ihr nicht, dann löst sie ihn auf und wir erhalten den reinen Absolutismus. Wie lange derselbe dauern kann, läßt sich nicht beurtheilen, doch jedenfalls wird in dieser Periode auf absolutistischer Grundlage vollends mit allem aufgeräumt werden, was der Regierung auf parlamentarischem Wege durchzusetzen nicht möglich war, genau so wie dies in dem bedeutungsvollen Vorspiel dieser großen Tragödie, in dem § 14-Cabinet Wittel, der Fall gewesen ist.

Was das Volk zu diesem Regiment sagen wird?

Die Brotschreier wird man durch wirtschaftliche, augenblicklich günstige Maßnahmen besänftigen,

in ihrer Wehrkraft dauernd geschwächt — zur resignierten Duldung der fremden Oberherrschaft verurtheilt sind. Trotzdem dürfen die Buren mit Vertrauen in die Zukunft blicken, denn Englands Wehrkraft ist durch seine einseitige Entwicklung zu einem Industrie- und Handelsstaate und die damit verbundene Preisgebung der Landwirtschaft schwer erschüttert worden, der englische Soldat ist seiner ganzen Individualität nach gar nicht fähig, dem Buren die Spitze zu bieten. Der Bauer hat ganz andere Begriffe von Nation und Vaterland als der durch alle Welt gewirbelte Fabrikler. Der Bauernstand ist das große Kraftreservoir des Volkes, weshalb ein Industriestaat ohne das Gegengewicht einer starken Landwirtschaft, das in England vollständig fehlt, einem Koloss auf thönernen Füßen gleicht, der früher oder später zusammenstürzen muß.

Die Begründung dieser Anschauung seitens des Vortragenden war eine überzeugende, bedauerlich dabei war aber der Hinweis, daß Ansätze zu einer ähnlichen einseitigen staatswirtschaftlichen Entwicklung, wie sie England zu seinem Schaden durchgemacht hat, sich neuerlich auch in Deutschland zeigen. Hoffentlich wird dort der ewig fortwirkende, von der Erbscholle gekräftigte Geist Bismarcks noch zur rechten Zeit Wandel schaffen! Die verheerende Wirkung, die das Verschwinden des englischen Bauernstandes, das bis auf die Zeit der jungfräulichen Elisabeth zurückgeht und nicht erst, wie vielfach angenommen wird, mit der Aufhebung der Kornzölle (1849) in Erscheinung trat, ausgeübt hat, fand an Fritz Bley einen klaren, anschaulichen

## Die Entscheidung in Südafrika.

Aus den „Freien Stimmen.“

Vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft hat am 3. Febr. abends der alldeutsche Schriftsteller und genaue Kenner von Südafrika Herr Fritz Bley aus Berlin in Klagenfurt einen Vortrag über den Kampf zwischen Buren und Engländern gehalten und in tief gehenden inhaltsreichen Auseinandersetzungen Ursache und Wirkung des gewaltigen Ringens zwischen zwei an Zahl und äußeren Machtmitteln so ungleichen Völkern bloßgelegt, wobei es natürlich an interessanten Rück- und Ausblicken nicht fehlte, die gleich Arabesken in das klar und scharf umrissene Vortragbild eingeflochten waren. Wie in allen schriftlichen und mündlichen Auslassungen Fritz Bleys — ich erinnere nur an seine zeitgemäße Broschüre „Südafrika — niederdeutsch“ — war auch hier der alldeutsche Gedanke der feste, sichere Untergrund, auf den der Vortragabend sich stellte, um dann in kühnen Perspectives zu zeigen, daß die jüngsten blutigen Ereignisse im Süden des schwarzen Erdtheiles mehr sind als eine zeitgeschichtliche Episode, daß sie als Ausgangspunkt des Kampfes um die Weltherrschaft aufgefaßt werden müssen, der nur mit der vollständigen Niederwerfung der von dem britischen Krämervolke geübten Weltnechtschaft enden kann.

Der Vortragende fand einleitend Worte tiefster Entrüstung, als er ausführte, daß die innerste Anteilnahme aller Culturmenschen das vierfarbige Banner Transvaals begleiten müsse, weil durch

die Socialisten durch Zugeständnisse in anderer Art im Zaum zu halten suchen. Die Völkisch-Radicalen? Du mein Gott, die hält man ja leicht nieder. Die Jugend ist, wenn sie allein bleibt, rasch gebändig, Beamte hat „man“ in der Gewalt, Bauer und Gewerksmann treten so leicht nicht auf die Straße vor die Gewehre. Und wenn dies wäre, dann sind heut' doch die „Gegengmittel“ viel wirksamer als feinerzeit! Kurz und gut, vor dergleichen wird „man“ nicht zurückschrecken.

Nach dem Absolutismus?

Wir wollen soweit nicht vorausdenken, doch wollen wir demnächst einmal auf eine ausführliche Erörterung dieser hier angedeuteten Zukunftsfragen eingehen.

Ob nun die Verständigungskonferenzen diesen oder jenen oder keinen Erfolg haben, wir Deutsche müssen schon heute für alle Fälle unsere Truppen formieren, und jeder Einzelne wird dem Volke einen großen Dienst erweisen, wenn er, ohne Aufforderung zu gemeinsamen Conferenzen, in seinem jetzigen Wirkungskreise dahin arbeitet, daß endlich eine Verständigungsformel für alle Deutschen untereinander gefunden werde, die uns zu einer unbesiegbaren Großmacht in diesem nicht gerade großmächtigen Reiche erheben müßte:

Das geeinte deutsche Volk in Oesterreich! Wer das zuwege bringt, hat Oesterreich gerettet. Nur als geeinte Volksmasse können wir der Zukunft, wie immer sie sich gestalten möge, ruhigen Muthes entgegensehen. Diese Verständigungsaction ist die Hauptsache. — (r.)

## Politische Rundschau.

**Reichsrath und Landtage.** Wie verlautet, wird der Reichsrath am 22. d. M. zusammentreten. Der Sitzungsabschnitt kann jedoch nur ein sehr kurzer sein, da bereits Ende März die Landtage zusammentreten sollen, um die Landesvoranschläge und die dringendsten Sachen zu erledigen. Aber auch diesen ist eine kurze Thätigkeit beschieden. Denn anfangs Mai werden die Delegationen tagen. Wir sind nur begierig, wie der Reichsrath in den wenigen Wochen, die ihm zur Tagung gegönnt sind, mit all' den seiner harrenden Fragen, wie Staatsvoranschlag, Sprachen-gesetz, Genehmigung des Ausgleiches u. dgl. fertig werden wird.

**Auflösung des Reichsrathes?** Nach Meldung polnischer Blätter haben die Bezirkshauptleute die Weisung erhalten, mit größter Beschleunigung die erforderlichen Vorkehrungen zur Durchführung der allgemeinen Neuwahlen für den Reichsrath in der Weise zu treffen, damit die Neuwahlen überall innerhalb dreier Wochen nach eventueller Auflösung des Abgeordnetenhauses stattfinden können. — Es darf einigermaßen bezweifelt werden, sagt zu diesen Meldungen die „N. Fr. Pr.“, ob es möglich sein dürfte, innerhalb dreier Wochen die Wählerlisten aufzulegen, das Reclamationsverfahren durchzuführen, die Wahllegitimationen auszufertigen und zuzustellen, die Wahlmännerwahlen vornehmen und die Abgeordnetenwahlen vollziehen zu lassen. Im Jahre

Schilderer, der es trefflich verstand, so nebenher auch die natürlichen Zusammenhänge zwischen Nationalökonomie und Weltwirtschaft frei zu legen und die Entwicklung von Staat und Nation im klaren Gegenüberhalte von Ursache und Wirkung zu verfolgen. Wo der Bauernstand verschwindet, da findet notwendig eine Abkehr von der Natur — von der unversiegbaren Kraftquelle der Menschen — statt, die sich bitter rächt. In England hat diese Abkehr von der Natur die Dinge einfach auf den Kopf gestellt, auf allen Gebieten herrscht Uebertreibung und Unnatur, sogar der den Körper stählende Sport, auf den man sich jenseits des Armeecanals so viel zugute thut, ist längst in eine zwecklose Feyererei ausgeartet. Nicht anders sieht es — Bley führte schlagende Beispiele an — in der Kunst, in Stil, Dichtung, Musik und Wissenschaft aus, nirgends, (vereinzelt große Geister abgerechnet) deutsche Systemtiefe, überall dieselbe Einseitigkeit.

Das Endurtheil, welches der Vortragende aus dieser überaus interessanten Erörterung zog, läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß England, nachdem seine Landwirtschaft zugrunde gerichtet ist und seine Industrien der billigen Arbeitssklaven wegen ohne Rücksicht auf die Nationalinteressen dem Mutterlande den Rücken zu kehren und sich in fernen Colonien festzusetzen beginnen, bald einem einzigen großen Weltcontor gleichen wird, das seine Arbeitsstätten über dem Meere hat, während die Heimathalle als Hirschart verwendet wird. Eine alte holländische Schrift sagt, daß Englands Stärke in der Dummheit der anderen Nationen liegt. Nur

1897 lagen zwischen der Auflösung des Hauses und den ersten Wahlterminen 43 Tage, also mehr als sechs Wochen, und auch damals trafen die politischen Behörden die Vorbereitungen für die Neuwahlen noch während der Reichsrath versammelt war. — Das „N. W. Z.“ theilt mit, daß die obige Meldung der polnischen Blätter vollkommen unbegründet sei.

**Prinz Heinrich von Preußen** traf Sonntag abends auf seiner Rückreise von China in Wien ein und wurde vom Kaiser mit großen Ehren am Bahnhof begrüßt. Der Kaiser ernannte den Prinzen bekanntlich zum österreichischen Viceadmiral. Man mißt diesem Besuche politische Bedeutung zu; es wäre derselbe ein neuer Beweis der Festigung des Bündnisses mit Deutschland.

**Vom Exprimator Dr. Podlipny.** Ein russisches Blatt veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Prager Bürgermeisters Podlipny, worin er seinem wahnsinnigen Hass gegen die Deutschen in heuchlerischer Weise Ausdruck gibt. Er führt aus, daß die Gebete aller Slaven beim Himmel erhört werden mögen, daß die Russen an der Spitze der slavischen Völker mit der Fackel der Civilisation, des Friedens und der Freiheit vorwärtsmarschieren. Die Deutschen beten ihren Gott an, der ein Gott der Gewalt (!) und Macht ist, während die Tschechen in ihrem Gott einen Gott der Wahrheit (!) und Menschenliebe erkennen. Es wäre undankbar, sich der moralischen Stütze nicht zu erinnern, die Rußland auf dem Gebiete der Civilisation den Slaven erwies, wofür ihm Dankbarkeit gebühre.

**Ein feiner Reichsrathsabgeordneter.** Der bekannte Reichsrathsabgeordnete P. Stojalowski hat unlängst, wie die „Rumbg. Ztg.“ schreibt, in Wien eine Anleihe von 500 fl. für „Parteiwecke“ gemacht. Diesesmal nicht bei den Israeliten. Als später die Mitglieder seines Clubs, darunter Abg. Zabuda, gezwungen waren, die auf sie entfallende Quote dieser Schuld (134 fl.) zu bezahlen, that dem genannten Abgeordneten die Ausgabe dieser Summe ungemein leid, und er überhäufte deshalb den Abg. Stojalowski mit Vorwürfen. Dieser repliciert nun in seinem „Wienec“ wie folgt: „Wenn der thörichte Johann Zabuda sich nicht schämt, selbst einzugestehen, daß er die 134 fl. für Clubzwecke nicht bezahlen wollte, und beifügt, er müßte, um dies thun zu können, ein Stück Feld verkaufen, so muß ich dem thörichten Hans ein wenig das Gewissen aufrütteln und sagen: „Seit der Zeit, wo das Volk Dich zum Abgeordneten wählte, hast Du, dumme Hans, über 4500 fl. als Vergütung der Abgeordneten thätigkeit an Vätern eingenommen. Und was hast Du gearbeitet, wie viel Tage im Parlament geseffen und wie viel von den 4500 fl. der Partei gegeben? Ein einfacher Dieb, Faulenzer und Laugenichts bist Du, sobald Du — vom Volke zum Abgeordneten gewählt, dafür, daß Du nichts gearbeitet, den Mund nicht aufgethan und keine Zeile geschrieben hast — über 4000 fl. eincaßiert hast, jetzt aber, Du Diebsseele, wegen 134 fl. vom Verkaufe eines Stück Feldes faseln darfst. Und wenn der dumme Johann sich darüber beschwert, daß ich

so war es möglich, daß dieser einseitig entwickelte Staat sich die ganze Welt tributpflichtig machen konnte. Das Mittel hiezu — der Vortragende verurtheilt hiebei die Goldwährung — war der Goldhandel, der auch die Ursache des Krieges in Südafrika gewesen ist, denn nicht nach dem Lande und den fleißigen Buren geht die Begehr der Britten, sondern nach den reichen Goldschätzen, die sein Inneres birgt.

Um die Chancen des Krieges richtig beurtheilen zu können, mußten diese weit ausgreifenden Betrachtungen vorausgeschickt werden, aus denen unwiderlegbar hervorgeht, daß das Menschenmaterial, aus dem England seine militärische Kraft schöpft, minderwertig ist, daß es keinen Vergleich aushalten kann mit den Kraftgestalten der Buren, die im Kampfe gegen die Wildnis groß geworden sind, die von Kindheit an wie ein Gyllos reiten, wie ein Tiroler schießen, wie ein Otter tauchen, wie ein Panther pürchen und aus all dem gar kein Aufhebens machen, sondern es als ganz selbstverständlich ansehen. Der Bure ist als Büffeljäger nicht nur mit seinem Pferde vollständig vertraut, sondern das Thier selbst ist weiterfest und sehr genügsam, während das fremde englische Pferd nicht die nöthige Widerstandsfähigkeit besitzt, so daß englische Truppen auf die Dauer gar nicht beritten gehalten werden können, an ihrer Beweglichkeit also schwere Einbuße erleiden müssen. Außerdem haben die Buren eine eigene Taktik, die für europäische Truppen sehr gefährlich ist. Die Anschauung, daß die Buren von europäischen Officieren geführt

ihn zum „Rehrich“ gerechnet habe, so hat er recht, denn er ist noch niedriger als der „Rehrich“. Dieser ist wenigstens zum Mist gut, aber solche Diebs- und Laugenichtsseelen, die, durch Bauernarbeit und Bauerngeld emporgebracht, auf eine so niederträchtige Weise sich dem Volke bedanken, sind nach der heiligen Schrift nichts anderes wert, als daß man sie ins Feuer werfe, damit sie die Lust nicht verpesten.“ — Wirklich eine nette Partei, die Stojalowski-Partei!

**Die höchste tschechische Arbeit** entwickelt die tschechisch-nationale Arbeiterschaft Wiens. Sie hielten jüngst eine Versammlung, in der sie Protest erhoben, daß die Vertreter der Tschechen Niederösterreichs und Schlesiens von der Verständigungskonferenz ausgeschlossen wurden. Fürwahr, es gehört viel Unverschämtheit dazu, eine solche Forderung zu stellen. Vielleicht werden die Wiener doch endlich so geschickt, diesen Hebern die Arbeitsbücher auszufolgen und sie in das Land des „ewigrünenen Potowidl“ zurückzusenden. Wir sagen „vielleicht“, denn dem Wiener Schlenbrian trauen wir dies kaum zu. Unter dem Mantel der christlich-socialen Nächstenliebe gedeiht leider kein nationales Empfinden.

**Eine Kundgebung der Stadt Asch.** Der Stadtrath von Asch hat folgende Entschliebung gefaßt: „Der Stadtrath von Asch gibt den deutschvölkischen Abgeordneten der Bezirke Eger und Asch seine vollste Zustimmung zu der dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber überreichten Kundgebung gegen die Einführung einer zweiten, das ist der tschechischen, Landessprache in beiden Bezirken, und dankt diesen Abgeordneten für ihr mannhaftes Auftreten. Zugleich schließt sich der Stadtrath der in dieser Kundgebung enthaltenen Verwahrung vollinhaltlich an. Das ehemalige Ascher Gebiet gehörte niemals zu Böhmen, es war bis zum Jahre 1865 gänzlich steuerfrei und hatte bis zum Jahre 1870 ein eigenes selbständiges evangelisches Consistorium.“

**Ein Burenfest in Innsbruck.** Am Freitag fand in Innsbruck ein Burenfest statt, das 2000 Personen besuchten. Der Bürgermeister-Stellvertreter hielt eine begeisterte Festrede. An Dr. Lepbs wurde ein Drahtgruß abgesandt. Für die Opfer des Krieges wurde eine Sammlung veranstalt, die 1000 fl. ergab.

**Krieg in Südafrika.** Ueber die Verluste Bullers bei seinem dritten Versuche zur Befreiung Babysmiths wird aus Prätoria gemeldet, daß dieselben 2500 Mann, darunter viele Officiere betragen. Es wird weiter gemeldet, daß die Buren die von den Engländern besetzte Stellung am Valfraz in ein derartig heftiges Geschützfeuer nahmen, daß ein Halten derselben zur Unmöglichkeit wurde. Die Buren entzündeten das hohe Gras auf dem Berge und schossen dann beim hellen Feuerscheine die Engländer nieder. Die englischen Geschütze konnten nichts machen, da die Burengeschütze weiter trugen und ausgezeichnet schossen. Der Scheinangriff des linken Flügels scheint aber ein ernster Versuch gewesen zu sein, denn daß es sich um keinen Scheinangriff gehandelt hat, geht aus der starken Beigabe von Artillerie, sowie daraus hervor, daß in diesem Falle der Rückzug wohl erst befohlen worden wäre, als

werden, bezeichnete Friß Bley als eine irrige. Wohl wurde die Artillerie von ehemaligen deutschen Officieren organisiert und ausgebildet, auch auf die Exercierfähigkeit ist von dieser Seite ein erproblicher Einfluss genommen worden, allein die Taktik der defensiven Offensive oder, noch besser gesagt, der strategischen Offensive und taktischen Defensiv, die haben die Buren sich selbst zurechtgelegt, die haben sie in den vielen blutigen Kämpfen von den Zulus gelernt. Die Engländer hingegen stehen taktisch noch auf dem Standpunkt von Waterloo, sie haben zwar neue, schnellfeuernde und weittragende Gewehre, aber die alte, überlegte Stoßtaktik, während den Buren das neue Gewehr die Krönung ihrer alten bewährten Taktik ermöglicht. Wenn man in England jetzt noch hofft, die britische Flagge in Prätoria aufzupflanzen, so beweist das — wie der Vortragende unter Hinweis auf einen Ausspruch Bismarcks feststellte, — daß man an der Thematik immer noch glaubt, mit Geld lasse sich alles machen, auf die aufgewendete Menschenmasse käme es in einem Kriege an und nicht auf die innere Tüchtigkeit, die den Engländern fehlt, während die Buren sie — trotz mancher Schattenseiten ihres misstrauischen Bauerncharakters — in noch höherem Maße besitzen als die Deutschen. Die Engländer haben den Mangel an innerer Tüchtigkeit im ganzen bisherigen Verlaufe des Krieges bewiesen, sie haben immer gethan, was die Buren gewollt haben und sich an den festen Stellungen unnütz die Schädel eingerannt. Die Buren machen es in diesem Kriege wie auf der Pantherjagd; man fängt das Junge,

die zweite Abtheilung unter Lyttleton das linke Ufer des Tugela erreicht hatte. Da dies schon früher geschah, ist an der Wichtigkeit der Meldung aus dem Burenlager, daß die Brigade Wyrniss einen ganz ernst gemeinten Angriff unternahm, aber zurückgeschlagen wurde, nicht zu zweifeln. Daß dieser mißlungene Uebergangversuch mit großen Verlusten für die englischen Truppen verbunden war, beweist die Angabe Bullers. Wenn der sofort zugibt, 233 Mann verloren zu haben, kann man sich das Weiterdenken.

Nach einer Meldung des „Berliner Localanzeigers“ weigerten sich bei der Parade der Milizbataillone der königlich-irischen Schützen in Sheffield 176 von 414 Mann, auf den Kriegsschauplatz abzugehen.

Ueber Macdonald, der sich zurückzog, wird gemeldet, daß seine Aufgabe vollkommen gelungen war. Er hatte zu verhindern, daß die Buren die Bahnlinie bei Belmont besetzten, war hiezu zu schwach und erhielt durch den General Babington Verstärkung. Trotzdem mußte sich der „siegreiche“ General in das Lager am Mobberruiss zurückziehen. Andererseits heißt es, er hätte den Buren die Rückzugslinie abgeschnitten. Wäre dies der Fall, dann sähe niemand ein, warum er es nötig hatte, sich zurückzuziehen. Wahrscheinlich dürfte es ihm um den eigenen Rückzug zu thun gewesen sein.

Der dreimal geschlagene General Buller hat nun die Absicht, den Entsatz von Ladysmith ganz aufzugeben und von Osten aus nach dem Dranjestaat vorzurücken. Wir halten diesen Versuch für unsinnig. Wie wird denn Buller es veranstalten wollen, das Drachengebirge zu überschreiten, wo die Buren doch alle Pässe auf das stärkste besetzt haben? General Joubert hat übrigens auch schon für diesen Fall weitere Vorsorge getroffen.

Vor Ladysmith stellten die Buren ein Riesengeschütz auf: einen Hundertpfünder, den die Engländer spottweise den „langen Tom“ nannten. Nun haben die Buren dieses Geschütz in die Front gebracht, und flogen dessen Riesengeschosse bis auf die Mittelstellung der Engländer am Zwartskop. Es wird hierüber gemeldet: Der Feind beschoss unausgesetzt die Stellung der britischen Truppen. Mehrere Geschosse des „langen Tom“ fielen in die Transport-Colonne, vier derselben zerplatzten auf dem Zwartskop; doch konnte der Feind die dort aufgestellten britischen Geschütze nicht in Schußbereich bekommen. Die Kanonade war fürchterlich. Die gesammte britische Artillerie war in Thätigkeit, aber sie vermochte den „langen Tom“ und die anderen Geschütze des Feindes nicht zum Schweigen zu bringen, ja mit ihren Geschossen gar nicht zu erreichen. Die Buren schossen fortwährend mit Nordenfeldt-Geschützen auf die britische Infanterie. Mittwoch Nachmittags beschloß der britische General, den Vormarsch nicht zu forcieren. Die Transport-Colonne trat alsdann den Rückzug an. Nachts verließ die Infanterie den Balkrang. Die Ueberlegenheit des feindlichen Geschützfeuers machte den Vormarsch unmöglich. Die Engländer räumten auch ihr Lager in Spermans-Farm und giengen bis Springfielb zurück. Die Buren beabsichtigen, den

um die Alten vor das Rohr zu bekommen. Ladysmith ist so ein Pantherjunges, das das alte Mutterthier — die Engländer — immer und immer wieder in schwere Gefahr lockt.

Auch über den jüngsten Plan der Engländer, vom Süden aus in den Dranje-Freistaat vorzudringen und die jetzt meist nur aus Frauen bestehende Bevölkerung durch Grausamkeit und Bestialitäten einzuschüchtern, sprach sich der Vortragende eingehend aus. Er ist der Anschauung, daß die Engländer auch hier sich blutige Köpfe holen und ein Fiasco erleiden werden. Schon der beabsichtigte Einbruch dürfte aller Voraussicht nach an der Tapferkeit und Vaterlandsliebe der Buren scheitern, wenn er aber doch gelänge, so wird es im Dranje-Freistaat den Engländern so ergehen, wie den Franzosen in Rußland, der Dranje-Fluss wird für sie zur Bereffina werden. Der Nachschub von minderwertigen, nicht abgehärteten Truppen — und seien es schließlich auch 180.000 Mann — habe für den Kenner der Verhältnisse gar nichts beängstigendes, denn diese Nachschübe werden vom Süden aus gar nicht an den Feind gebracht werden können und schon in der Karowüste, die sie zu passieren hätten, umkommen. Dazu kommen die Steppenbrände, die schon in wenigen Wochen zu gewärtigen sind und ganze Landstriche in Wüsteneien verwandeln. Durch ausgedehnte Wüsteneien können große Truppenmassen aber nicht einem 100 Meilen entfernten Feinde entgegen geworfen werden. Der Einbruch vom Süden aus hat also keine Aussicht auf Erfolg, auch werden jetzt größere Buren-

Engländern mit 600 Mann in die Flanke zu fallen. Die Geschichte von den „eingeschlossenen 7000 Buren“ wird nun auch von den englischen Blättern als eine Lüge erklärt. Die Buren haben bei Colesberg eine 20 bis 30 Meilen lange Linie stark besetzt und besetzt und bedrohen den englischen rechten Flügel. Fünzig berittene Australier griffen die Burenvorposten an, wurden jedoch arg zugerichtet. Nur Wenigen gelang es, das englische Lager zu erreichen.

## Der Fall Gostintzchar vor dem Cillier Schwurgerichte.

Dienstag hatte sich vor dem Cillier Schwurgerichte der slovenische Lehrer Gostintzchar, welcher in der bekannten Tschekennacht den deutschen Kaufmann Polanek mit drei Revolvergeschüssen ohne jegliche Veranlassung niedergestreckt und lebensgefährlich verletzt hatte, zu verantworten.

Der Gerichtshof bestand aus Herrn Kreisgerichtspräsidenten Edl. v. Wurmsjer als Vorsitzenden, Herrn Landesgerichtsrath Fladung und Gerichtsadjuncten Dr. Rogosinsky als Botanten. Die Anklage wurde durch Herrn Staatsanwalt Ekl, der Angeklagte durch Herrn Dr. Frasschoweß und der Privatbetheiligte Polanek durch Herrn Dr. Stepišchnegg vertreten.

Auf der Geschwornenbank saßen die Herren: Anton Plenk, Friedrich Wambrecht, Karl Kupferschmid, Blas Gaberscheß, Georg Podgorschet, Victor Raske, Friedrich Jakowitsch, Josef Pauer, Michael Altziebler, Josef Pečnik, Sebastian Sellischeg, Franz Baumer.

Als Sachverständige fungierten die Herren Dr. Keppa und Dr. Jesenko.

Die Anklageschrift lautete:

Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen: Franz Gostintzchar, 35 Jahre alt, geboren zu Zadvor in Krain, zuständig in Greis, katholisch, ledig, Lehrer in Greis, wohnhaft in Sachsenfeld die Anklage:

Franz Gostintzchar habe in der Nacht vom 9. zum 10. August in Cilli gegen Josef Polanek, in der Absicht, denselben schwer zu beschädigen, dadurch, daß er denselben mit mehreren Schüssen aus einem scharf geladenen Revolver traf, mit einem solchen Werkzeuge und auf solche Art gehandelt, womit gemeinlich Lebensgefahr verbunden ist und woraus nebst zwei leichten Verletzungen eine schwere und lebensgefährliche Verletzung erfolgte, welche für den Beschädigten eine Gesundheitsstörung und Verunsfähigkeit von mindestens 30tägiger Dauer und eine bleibende Schwächung des Gesichtes nach sich zog und habe daher das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung begangen.

Gründe: Gelegentlich der Ausschreitungen in der Nacht zum 10. August 1899 wurde der Cillier Handlungsbevollmächtigte Josef Polanek durch drei Revolvergeschüsse verwundet und bestätigten die Sachverständigen, daß der die Brust streifende Schuß leichte körperliche Beschädigungen zur Folge hatten,

abtheilungen vor Ladysmith, dessen Besatzung durch Hunger und Krankheit bereits kampfunfähig geworden ist, frei und können im Süden schon in die ersten Gefechte ausschlaggebend eingreifen.

Das Ende der gewaltigen Kämpfe, die sich mit so blutigem Ernste abspielen, wird nach Ansicht des Vortragenden ein den Buren günstiges sein, doch werden diese das letzte Ziel, d. i. die Aufrichtung der niederdeutschen Herrschaft in ganz Südafrika, noch nicht erreichen, sie stecken es sich derzeit übrigens auch gar nicht, weil sie zur Stunde für die große geschichtliche Aufgabe, Südafrika niederdeutsch zu machen, nicht reif sind, und es eine ungesunde Entwicklung wäre, wenn eine ausgedehnte staatliche Selbständigkeit früher eintreten würde als die geistige Kraft, dieser staatlichen Selbständigkeit den richtigen Inhalt zu geben. Noch lebt in dem Burenvolke, in dessen Psyche sich eben alle Licht- und Schattenseiten deutschen Wesens widerspiegeln, jener kurzklöpfige deutsche Sinn, der oft den nahestehenden Bruder mehr haßt als den ferne lauern den Feind. Noch sind sie nicht zur Erkenntnis der historischen Wahrheit gekommen, daß die Freiheit des Landes in dem Rechte des Volkes, dieses Land zu beherrschen, gelegen ist, noch denken sie gebietsstaatlich und nicht völkisch. Nur deshalb war es möglich, daß — wie Fritz Wley in fesselnder Weise erzählte — Cecil Rhodes, dieser gewaltige Feind die Buren lange Zeit über seine Bestrebungen täuschen und ihrem Hinterwäldlersinn, der nur nach Unabhängigkeit von aller Welt strebt, als lockende Fata morgana die Möglichkeit und die Nothwen-

welche jedoch mit solchem Werkzeuge und auf solche Art unternommen wurden, womit gemeinlich Lebensgefahr verbunden ist. Die dritte gegen Polanek gerichtete Kugel drang ihm unter dem Auge ein und verursachte eine an sich schwere, lebensgefährliche Verletzung, verbunden mit mehr als 30tägiger Dauer der Gesundheitsstörung und Verunsfähigkeit, diese Verletzung hat aber auch nach gerichtsarztlichem Gutachten eine bleibende Schwächung des Gesichtes zur Folge. Durch das Geständnis des Beschuldigten, die Aussagen des Zeugen Franz Korber und der einschreitenden Wacheleute ist dargehen, daß Franz Gostintzchar diese Revolvergeschüsse gegen Josef Polanek abgegeben hat. Rückfichtlich dieses von so schweren Folgen begleiteten Auftrittes bei der Laibacher Maut muß nach den Aussagen der Zeugen Thomas Zelesnikar und Vincenz Verstouweß Nachfolgendes als feststehend angenommen werden. Der Beschuldigte Franz Gostintzchar, Ivan Rač und Michael Reicher verließen zwischen 12 und 1 Uhr nachts den Narodni Dom und waren kaum bis zum Mautschranken angelangt, als ihnen 10 bis 15 Männer (Deutsche) mit Geschrei und Gejohle, aus welchem u. a. die Rufe „Haut sie nieder, es sind Sachsenfelder!“ zu entnehmen waren, entgegen traten. Noch während dieses Lärmes fielen auch schon die drei Revolvergeschüsse, welche den Josef Polanek niederstreckten. Erst später, nach diesen Schüssen wurde der Lärm von Schlägen vernommen, die nach den Aussagen der Zeugen Franz Korber u. s. w. die von den Ärzten als durchwegs leicht bezeichneten Verletzungen des Franz Gostintzchar und seiner Genossen zur Folge hatten. Hiemit stimmt die Aussage des Verletzten Josef Polanek im Wesentlichen überein. Durch sie ist bestätigt, daß Polanek damals seinen Freund Markus Schepek bis zu dessen dem Narodni Dom gegenüberliegender Wohnung begleitete, als gerade auf der anderen Straßenseite drei Personen vom Narodni Dom gegen die Laibacher Maut zuschritten. Aus Neugierde eilte Polanek diesen dreien nach, traf sie in der Ecke zwischen dem Kolenz'schen Magazin und dem Mautnerhause und befand sich plötzlich dem Beschuldigten gegenüber, der ihm den Revolver vor die Brust hielt. Polanek forderte den Beschuldigten auf, den Revolver zu versorgen, wobei er, wie er selbst zugibt vielleicht seinen Regenschirm wie zum Schutze erhob, worauf der Beschuldigte auch schon mit den Worten: „Weg von mir, sonst schieße ich!“ rasch hintereinander zwei Schüsse abgab, welche beide den Polanek in die Brust trafen. Sogleich darauf fiel ein dritter Schuß, worauf Polanek ins Gesicht getroffen, blutüberströmt zusammen brach. Der Beschuldigte behauptet dagegen, daß er von einem der entgegenkommenden „Angreifer“ — ob dies gerade Josef Polanek war, kann der Beschuldigte selbst nicht angeben — sogleich einen derartigen Hieb über den Kopf erhielt, daß ihm das Blut über das Gesicht floss und daß er in Nothwehr zum Revolver griff und ohne zu zielen gegen die Angreifer schoss. Diese Verantwortung entspricht schon nach den Aussagen der Zeugen Zelesnikar und Verstouweß nicht den Thatsachen, da diese

digkeit der Verschmelzung englischen und niederdeutschen Wesens vorgaukeln konnte. Nach einem gut gezielten Hiebe auf die gedankenlose Bewunderung des faden englischen Wesens seitens deutscher Reichsangehöriger in den Burenstaaten stellte der Vortragende es als Wahnsinn hin, die dauernde Verschmelzung verschiedener Nationen zu Mischmaschvölkern für durchführbar zu halten und prophezeite in von völkischem Geiste durchsprühten Wendungen ein weiteres Erstarren des Nationalbegriffes, der allerdings zu endlosen Kämpfen führt, jedoch zu Kämpfen, ohne welche ein ständiger Fortschritt der Menschheit gar nicht denkbar ist. Die nationale Entwicklung ist durch die Natur bedingt, während die Weltbürgerei ihr Ideengebäude künstlich, unnatürlich aufrichtet. Gegen natürliche Dinge aber gibt es kein Sträuben! Das scheidende Jahrhundert hat national mit den deutschen Befreiungskriegen begonnen, es schließt mit dem Kampfe gegen den Kosmopolitismus des Goldes.

Was aber wird der vorläufige Siegespreis der Buren sein? Fritz Wley meint, daß sie ihr Gebiet bis an das Meer ausdehnen werden; der englische Hafen Durban sei ihnen sicher. Mit dem Besitze des Hafens aber wird das bisher abgeschlossene Volk in engeren Contact mit der übrigen Welt kommen und zu der urwüchsigem, stets sich erneuernden Kraft wird sich der ausblickende Geist gefellen, und Kraft und Geist werden in den späteren, letzten Entscheidungskämpfen unüberwindbar sein, soferne bei dieser Vorwärtsentwicklung nie vergessen wird, daß Buren Bauernvolk bedeutet und daß der Kern

bestätigen, daß Hiebe und Schläge erst nach den Schüssen fielen, wird aber auch dadurch widerlegt, daß jene Zeugen, welche Franz Gostintšar gleich nach dem Abfeuern der Schüsse erfaßten (Korber und die Wachleute) ausdrücklich bestätigen, daß der Beschuldigte d a m a l s noch keine Verletzungen aufwies. Dadurch entfällt aber auch die Annahme der vom Beschuldigten vorgeschätzten Nothwehr, denn es gewinnt die Schilderung des ganzen Auftritts, wie sie durch den Verletzten gegeben und durch die Aussagen der erwähnten, sowie der Zeugen Markus Schepež, Paul Cewak und Alexander Thalmas unterstützt wird, wesentlich an Glaubwürdigkeit. Bei Zugrundelegung dieser Aussage ist es ausgeschlossen, daß sich der Beschuldigte zur Zeit der That auch nur für angegriffen halten konnte — dann hätte er nämlich dem nachkommenden Polanež unmittelbar den Revolver entgegengestreckt, dann war selbst das Erheben des Schirmes oder Stockes zum Schläge seitens des Verletzten doch nur ein Act der Abwehr aber nicht des Angriffes. Diese Annahme wird auch nicht beirrt durch die Zeugenaussagen der Begleiter des Beschuldigten, Jwan Katsch und Michael Reicher, nach welchen sie beide und der Beschuldigte schon vor dem Abgeben der Schüsse von umstehenden Personen mißhandelt worden seien, denn nach den vorbezogenen, zahlreichen Zeugenaussagen steht unzweifelhaft fest, daß vor Abgabe der Schüsse nur ein Wortwechsel, aber keine Schlägerei vorgefallen und daß der Beschuldigte und seine beiden Begleiter erst nach der Verwundung des Josef Polanež und erst infolge derselben von der erregten Bevölkerung geschlagen wurden. Diese dem Jwan Katsch und Michael Reicher zugefügten Mißhandlungen und ihre durch dieselben erzeugte Erregung machen es auch ohne weiters erklärlich, daß ihre Aussagen sich mit der Wirklichkeit nicht decken. Auch die weitere Verantwortung des Beschuldigten in Verbindung mit den Ergebnissen der diesfälligen Erhebungen bietet Anhaltspunkte für das Erkennen der vom Beschuldigten gefaßten Absicht. Diese Zeugen Andreas und Franziska Michelišič bestätigen Aeußerungen von Gesinnungsgenossen des Beschuldigten, aus denen hervorgeht, daß vor dem 9. August 1899 schon mit Rücksicht auf die vorauszu sehenden Auftritte die Letzteren beschloffen, jede Annäherung nationaler Segner mit dem Revolver zu beantworten. Aus den amtlichen Ausweisen folgt, daß knapp vor dem 9. August eine größere Anzahl der Gesinnungsgenossen des Beschuldigten Waffenpässe lösten, somit offenbar zur Ausführung obigen Beschlusses alle Vorbereitungen trafen. Wenn nun der Beschuldigte gesteht, daß er sich am 9. August 1899 abends, kurz vor dem Abgehen nach Cilli mit dem Revolver bewaffnete und von diesem, ebenso wie fast gleichzeitig an anderem Orte ein anderer Gesinnungsgenosse, sogleich Gebrauch machte, dann muß daraus geschlossen werden, daß auch der Beschuldigte von vornherein die Absicht hatte, jedem allfälligen Insulte mit dem Revolver entgegenzutreten. Diesem Vorsatze

des Volkes bäurisch, d. i. naturkräftig bleiben muß. Dann wird es nicht schwer werden, an England geschichtliche Vergeltung zu üben und die Irrlehre ad absurdum zu führen, daß der Völkerverkehr zur Mengung eines Völkerebreies führen muß, auf dem vaterlandslose, internationale Schacherer als Fettag' oben schwimmen. Im Gegentheil, soll der Völkerverkehr die Völker zu dem Zwecke einander näher bringen, damit die Nationen — festhaltend an ihrer kostbaren Eigenart — ihre Kräfte messen. Dabei wird es sich zeigen, daß der deutsche Geist dazu bestimmt ist, die Welt mit Sittigung zu durchtränken. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß der Antäus Deutschland nie den krasispennenden Naturboden unter den Füßen verlieren möge, nur dann könne er einst mit dem Hercules England fertig werden.

Der Vortrag, dessen ideenreichen Inhalt, der in eine einfache, auf die schillernde Phrase verzichtende Form gegossen war, sich nur in ganz flüchtigen Strichen festzuhalten versucht habe, machte einen tiefen Eindruck auf die gebildeten Hörer, die sich mit dem unermüdblichen Fritz Bley einig fühlten in der glühenden Liebe zum deutschen Volksthum, aber auch einig in dem ehrlichen Hasse gegen das gewissenlose Räubervolk jenseits des Canals, das voll grenzenloser Selbstsucht nicht seine Cultur, sondern Knechtschaft in fremde Himmelsstrich trägt. Die Liebe hat uns Deutschen schon genug Ludank eingebracht, ein Haß — auch wenn er in gerechtem Unmuth ein wenig über das Ziel schießt — kann uns nicht schaden! J. Ch. L.

getreu hat der Beschuldigte ohne Veranlassung lediglich bei einer Straßendemonstration, wie sie am 9. und 10. August 1899 wiederholt sich abspielten und die zwar mit Geschrei und Gejohle sich offenbarte, aber keine nennenswerten nachtheiligen Folgen für die körperliche Integrität hatten, von der Waffe Gebrauch gemacht. Daß seine Lage keine bedrängte war, folgt weiters auch daraus, daß er dreimal eine und dieselbe Person getroffen, somit unbehindert auf dieselbe gezielt hat. Es ist daher die Einwendung der Nothwehr unhaltbar und vielmehr dargethan, daß der Beschuldigte insbesondere auch mit Rücksicht auf die gebrauchte Waffe und die Art ihrer Verwendung in der Absicht handelte, dem Josef Polanež eine schwere Verletzung beizubringen. Hiernach hat aber der Beschuldigte seine Handlung voll zu verantworten und war daher mit der Anklage nach den auch objectiv festgestellten Umständen vorzugehen.

Gostintšar bekennt sich nicht als schuldig. Er weiß überhaupt nicht, ob er geschossen hat. Er hat einen Schlag erhalten, durch den er ganz betäubt war und „weiß“ nicht, was er nach demselben gethan hat. Er sei zuerst mittelfst Rad Nachmittag in Cilli gewesen und abends über Zureden nochmals mit Reicher und Katsch mittelfst Wagen von Sachsenfeld hergefahren, um sich das Concert im Narodni Dom anzuhören. Um halb 1 Uhr hat er mit den beiden Genannten den Narodni Dom verlassen, um mit dem bei der Krone eingestellten Wagen die Heimfahrt nach Sachsenfeld anzutreten. Bei der Laibacher Maut sei alles stockfinster gewesen. Plötzlich seien einige schwarze Gestalten entgegengeläufen, es sei ein furchtbarer Lärm entstanden. Er sei in den Winkel bei der Maut retiriert und habe dort mit einem Eisen oder Aehnlichen einen furchtbaren Schlag auf den Kopf erhalten. An alles weitere könne er sich nicht mehr erinnern. Den Revolver habe er sich schon zur Radfahrt von dem Stationschef in Sachsenfeld Herrn Peterl ausgeliehen. Es seien ungefähr 10 bis 15 Personen angedrungen. Katsch und Reicher seien auch geschlagen worden. Diese haben keine Revolver bei sich gehabt. Er habe im betäubten Zustande, ohne zu zielen, von dem Revolver Gebrauch gemacht. Er wisse auch nicht, wann er den Revolver, der ein Selbstspanner sei, aus der Rocktasche entnommen habe. Den Revolver habe er zu seinem Schutze mitgenommen und davon offenbar in der äußersten Noth Gebrauch gemacht.

Der Zeuge Jwan Katsch sagt ebenfalls aus, daß er einen Schlag bekommen habe und auf den Boden gefallen sei; von da an habe er nichts gesehen, nichts gehört. Er sei erst wach geworden, als er in den Narodni Dom gebracht, und dort mit fühlenden Umschlägen gelabt worden sei. Da habe er gemeint, daß ihn die beiden Genossen allein liegen gelassen haben. Maloprou habe bei der Krone vom Fenster herabgeschaut und alles gesehen.

Der damalige Wachposten beim Verpflegungsmagazin, Vincenz Verstoupsel sagt sehr undeutlich aus und will allerlei geheimnisvolle Bewegungen und Zeichen in der Laibacherstraße gesehen haben. Der Kern seiner Ausführungen ist, daß er zuerst Worte, dann Schüsse und dann erst Schläge vernommen habe.

Der Vertreter der Firma Reininghaus, Herr Maloprou, weiß heute viel weniger, als der Verteidiger erwartet hatte. Er sei durch die Schüsse wach geworden, habe durch die Spalte der Jalousien auf die Gasse gelugt und dort eine so große Menge gesehen, daß alles „schwarz“ gewesen sei. Er habe allerdings über den Vorfall allerlei gesprochen. Es sei ihm erzählt worden, daß sich ein Wiener Reisender an jenem Abend — fünfmal umgekleidet habe. Ost habe er den Leuten recht gegeben, ost habe er sie wieder ausgelacht.

Der Kaufmann Anton Kolenz deponiert, daß an der Ecke bei der Maut jemand versteckt gewesen sei, der wiederholt hervorgelugt habe, während ein anderer vor dem Karlin'schen Hause herumpatrouilliert habe. Zeuge habe durch die Glaswand im Narodni Dom bemerkt, wie damals, als Gostintšar und Genossen zur Mautschränke gingen, ein Pfeifen und gleich darauf eine Schlägerei losgegangen sei, worauf erst die Schüsse zu vernehmen gewesen seien. Darauf seien 30 bis 40 Leute zusammengelommen.

Der Zuckerbäckerjunge Augustin Sakraišček war auf dem Luggposten des Herrn Kolenz und sagt im allgemeinen conform mit diesem aus. Es sei zuerst ein Ueberfall erfolgt und dann erst seien die Schüsse losgegangen. Auch sei ein Wachmann mit gezogenem Säbel heran gestürmt und habe mit der blanken Waffe auf jemandes Kopf

losgeschlagen. Schließlich sei Ratsch gekommen, habe Einlaß begehrt und habe dann erzählt, daß er Eine übers Ohr gekriegt habe.

Der Beschädigte Josef Polanež hat den Abend mit seinem Freunde Schepež verbracht, habe ihn, in der Absicht, selbst gleich nachhause zu gehen, zu seiner Wohnung im Karlin'schen Hause begleitet. Als sie zum Kaiser-Josef-Platz gekommen, haben drei Männer den Narodni Dom in der Richtung gegen die Laibacher Maut verlassen. Aus Neugierde, um zu wissen, ob diese drei unbehelligt durchkommen würden, folgten sie ihnen. Im Winkel bei der Laibacher Maut seien Männer in lauernder Stellung gewesen. Polanež sei näher getreten und habe sich die Leute angesehen. Da sagte Gostintšar: Was mißt er mich? und später: Gehen Sie weg oder ich schieße! Darauf sprang er sofort auf, setzte an und brückte sofort los. Dann erfolgte ein zweiter Schuß in die Brust und endlich ein dritter Schuß ins Gesicht, worauf Polanež das Bewußtsein verloren hat. Erst am nächsten Tage habe er das Bewußtsein wieder erlangt. Er habe nur einen leichten Regenschirm in der Hand gehabt; diesen habe er erhoben, als der zweite Schuß losgegangen sei. Polanež erklärt ausdrücklich unter Eid, daß er allein dem Gostintšar gegenübergestanden sei; wenn dieser von einem Schläge gesprochen habe, so müsse er höchstens vom Blige getroffen worden sein. Polanež hat keinen Schlag geführt. Bevor Gostintšar geschossen hat, hat ihn niemand berührt. Die erste Aussage legte Polanež am ersten Tage nach dieser Schreckensnacht ab; nach dieser soll ein Ueberfall auf Gostintšar stattgefunden haben. Heute widerruft Polanež diese Aussage und es wird der Widerspruch mit der durch die Umstände gegebenen Verwirrung des so schwer verletzten von den Sachverständigen aufgeklärt.

Ein dagegen gerichteter Antrag der Vertbeidigung auf Einvernehmung des Untersuchungsrichters, welcher die erste Aussage des Polanež im Spitale aufgenommen hat, wird vom Gerichtshofe abgewiesen.

Polanež, welcher 31 Tage im Spitale zu Cilli und 12 Tage im Spitale zu Graz zugebracht hat, erhielt einen Schuß in den Winkel des linken Auges, welcher der Schädelbasis so nahe gekommen war, daß Gehirnerscheinungen eintraten und eine Lähmung des rechten äußeren Augenmuskels hervorgerufen worden ist. Der Beschädigte muß infolge dessen das rechte Auge immer geschlossen halten, wenn er nicht doppelte Bilder sehen will. Die Sachverständigen stellen auch fest, daß mit der Verletzung eine bleibende Schwächung des rechten und eine bedeutende Schwächung des linken Auges verbunden ist. Eine weitere böse Wirkung des Projectils, welches noch im Schädel steckt, kann nicht vorausgesetzt werden. Die Sachverständigen stellen ferner fest, daß auch infolge eines Schläges Gostintšar nicht so bewußtlos geworden sein könne, daß er von den Schüssen nichts gewußt hätte, weil eine solche Bewußtlosigkeit doch auch eine vollständige Aufhebung der Bewegungsfreiheit nach sich gezogen hätte.

Dann wird noch constatirt, daß nach der Aussage des slovenischen Entlastungszeugen Sakraišček die Aussage des Katsch nicht als richtig angesehen werden könne. Hierauf wurde die Verhandlung unterbrochen.

Zeuge Markus Schepež gibt an, daß er den Polanež vom „Engel“ aus bis zum Kaiser-Josefplatz begleitet habe. Von dort sei Polanež aus Neugier vorausgegangen, um zu sehen, wie die drei aus dem Narodni Dom die Laibacher Maut passieren würden. Als Schepež das Hausthor im Karlin'schen Hause öffnete, vernahm er bereits die Schüsse, welche ihn so erschreckt haben, daß er zum „Engel“ zurückließ. Von einem Geschrei oder Pfeifen bei der Laibacher Maut hat er nichts gehört.

Der Zeuge Franz Korber hat vor dem Gasthose „zum Engel“ mit einem fremden Wachmann gesprochen, als er den ersten Schuß vernahm. Er lief sofort im schnellsten Tempo zur Laibacher Maut, wo er in dem Augenblicke anlangte, als der dritte Schuß den Polanež niederstreckte. Der Commis Janger, welcher schon dort war, fieng den Stürzenden auf, während Korber auf Gostintšar losprang, um ihm den Revolver zu entreißen, was dann inzwischen die herbeigeeilten Wachmänner besorgten. Noch in dieser Zeit schoss Gostintšar zweimal. Infolge der Schüsse ist es zu einer Schlägerei gekommen. Außer dem Angeklagten, dem Beschädigten, dem Commis Janger und dem beim Kolenz'schen Geschäft stehenden Reicher hat Zeuge bei seinem Hinkommen niemand gesehen. Gostintšar war zwar

blaus, hat aber keine Verletzungen aufgewiesen. Von einem Pfeifen oder Geschrei vor dem Schießen hat er nichts gehört. Der frühere Wachmann Rudolf Polze ist infolge der Schüsse zur Maut geeilt, wollte dem Gostintzchar den Revolver entwenden, dieser hat sich aber gewehrt, so daß ihm die Waffe durch Klopfen auf die Hand gewaltsam entrissen werden mußte. Währenddem haben die Leute auf Gostintzchar losgeschlagen.

Der Klagenfurter Wachmann Radis ist ebenfalls infolge der Schüsse hingeeilt, packte den Gostintzchar von rückwärts, wobei noch zwei Schüsse fielen; nach der Entwaffnung wurde Gostintzchar gefesselt und abgeführt. Nach den Schüssen wurde auf Gostintzchar losgeschlagen, auch die Wachleute haben ein paar Schläge bekommen. Als Radis den Gostintzchar beim Krügen packte, war dieser noch nicht verletzt. Am Boden ist dort niemand gelegen.

Auch der Wachmann Josef Lehmann aus Klagenfurt bestätigt, daß Gostintzchar noch damals, als sich schon die Wachleute mit ihm befaßten, zwei Schüsse abgegeben hat. Als dem Gostintzchar die Handfessel angelegt wurden, hat er noch keine Beschädigung aufgewiesen, erst dann sei von der Menge, welche den Angeklagten fast gelyncht hätte, auf diesen losgeschlagen worden.

Der Entlastungszeuge Schelesnicar ist beim „Möhren“ die halbe Nacht auf seinem „Wagerl“ geblieben und hat eine Masse verdächtiger Menschen herumgehen gesehen. Er habe einen Streit vernommen, dann die Schüsse, dann die Rufe „Ruhe“, dann wieder einen Streit und dann „war alles fertig.“ Am verdächtigsten waren ihm die Rufe: „Fahren nach Pletrawitsch, werden schon kriegen!“

Der Zeuge Paul Cewak ist mit dem Freifeur Thalmas gegen die Maut gegangen. Beim Karlin'schen Hause hörte er die Worte: „Was fixiren Sie mich?! Wer sich mir nähert, auf den schieße ich!“ Sofort darauf erlönten 3 Schüsse; Zeuge ist hingefallen und hat den Polanez, welcher ganz blutig war, aufgehoben. Bei der Maut war keine Ansammlung, vor dem Schießen waren keine Schläge zu hören, am Boden ist niemand gelegen.

Ganz conform sagt auch Alexander Thalmas aus, welcher ebenfalls die Worte: „Was fixiren Sie mich? Weg, oder ich schieße!“ gehört hat.

Der Zeuge Rudolf Zwetko war beim Regula, als er vor der Maut die Worte hörte: „Wenn Sie sich nicht entfernen, so schieße ich!“ Er gieng dahin, bemerkte nur Gostintzchar und Polanez, welcher infolge der Schüsse blutüberströmt zusammenstürzte. Nach den Schüssen sei in der Stadt „Mord!“ „Mord!“ gerufen worden.

Die Zeugin Josefine Schaller erzählt, daß Polanez in der Tabak-Trafik in der Herrengasse mit einem Herrn vor dem Tischefeste über das selbe gesprochen habe.

Der Zeuge Karl Mörtl war beim Narodni Dom, als er vor der Maut die Worte hörte: „Weg mit der Schußwaffe!“ Gleich darauf sei ein Schuß gefallen, Zeuge eilte zur Maut, sah dort zwei Männer stehen, von denen der eine noch zwei Schüsse abfeuerte; der Andere stürzte mit den Worten „Jesus, Maria und Josef!“ zusammen. Dann erst seien andere Leute und Wachmänner hinzugekommen und es sei auf den Angeklagten losgeklopft worden. Als der Zeuge zur Maut kam, sind daselbst drei oder höchstens vier Personen gestanden.

Die Zeugen Andreas und Francisca Michelitsch bestätigen, daß Slovenen in öffentlichen Localen schon vor dem Feste davon gesprochen haben, daß jeder deutsche Angriff mit dem Revolver beantwortet und aus den Deutschen „Guljasch“ und „Würste“ gemacht werden würden.

Der Schönsteiner Bezirksvertretungs-Secretär Martin Gorschek hat im Gasthause „zum Engel“ erlaucht, daß die „windische Bagage gehaut“ werden solle.

Der Stations-Chef Petek in Sachsenfeld hat seinem Freunde Gostintzchar den verhängnisvollen Revolver geliehen.

Der dritte Genosse, Keicher, soll aus Sachsenfeld, wo er bei dem dortigen Credit-Institute angestellt ist, spurlos verschwunden sein. Behufs dessen Einvernehmung und zur Erbringung anderer nebensächlicher Beweise beantragt Dr. Prashowek die Vertagung, welche aber vom Gerichtshofe abgelehnt wird. Keicher hatte in der Voruntersuchung ähnlich wie Gostintzchar und Ratsch ausgesagt. Bemerkenswert ist, daß unmittelbar vor dem Tischefeste von vielen Slovenen Wapppässe gelöst wurden, noch bemerkenswerter, daß der Bürgermeister Schirza von Sachsenfeld

die amtlich aufgetragene Hausdurchsuchung bei Gostintzchar höhnisch abgelehnt hat.

Den Geschwornen wurden 6 Fragen vorgelegt, und zwar 1.) ob der Angeklagte den Polanez die schwere körperliche Beschädigung vorsätzlich zugefügt hat; 2.) ob der Angeklagte dies in einer Sinnesverwirrung gethan habe; 3.) ob durch die Beschädigung eine bleibende Schwächung des Gesichtes eingetreten sei; 4.) ob eine gerechte Nothwehr gegen einen rechtswidrigen Angriff auf das Leben vorliege; 5.) ob die Grenzen der Nothwehr aus Bestürzung, Schrecken oder Furcht überschritten worden seien und 6.) ob eine fahrlässige körperliche Beschädigung (Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens) vorliege.

Nach den Plaidoyers und dem Résumé, worauf wir noch zurückkommen, verkündete der Obmann der Geschwornen, Herr Michael Altziebler, den Wahrspruch, wonach die 1. Frage mit 9 gegen 3 Stimmen verneint, die letzte Frage auf Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens mit 10 gegen 2 Stimmen bejaht wurde.

Im Sinne dieses Wahrspruches wurde Franz Gostintzchar nach § 335 wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens schuldig gesprochen und zur Strafe des Arrestes in der Dauer eines Monats, zum Kostenersatz, sowie zur Leistung einer Privatentschädigung an Josef Polanez im Betrage von 1880 Kronen (1500 Kronen Schmerzensgeld, 320 Kronen Erwerbseingang und 60 Kronen Entschädigung für den Aufenthalt an der Grazer Klinik) endlich zur Zahlung einer Privatentschädigung von 49 Kronen 60 Heller verurtheilt.

Der Verhandlung, welche mit kurzen Unterbrechungen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachts dauerte, wohnte ein überaus zahlreiches Publicum bei, daß den Schwurgerichtssaal bis auf das letzte Plätzchen erfüllte.

Der Wahrspruch und das Urtheil erregten großes Aufsehen.

Bemerkenswert ist, daß von den vier Slovenen, welche sich unter den Geschworenen befanden haben, zwei für die Schuld Gostintzchars gestimmt haben.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Eilli erhältlich. 3699

## Aus Stadt und Land.

**Familiennachrichten.** Montag fand in der Pfarrkirche zu Pletrawitsch die Vermählung des Fräuleins Ferry Pacchiasso, Tochter des Goldwarenfabrikanten Herrn Franz Pacchiasso in Eilli, mit Herrn Ludwig Herzmann jun. aus Laibach statt. — Fräulein Anna Vast, Tochter des Herrn Hausbesizers und Gerbermeisters Paul Vast in Tüffer, hat sich mit dem Gutsverwalter Herrn Wilhelm Edl. v. Eichel in Tüffer verlobt.

**Eine Nacht in Yokohama.** Die Casinofäle standen in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag unter dem Zeichen des Chrysanthemum, der heiligen Blume des rührigen Volkes auf Nippon, dem Lande der aufgehenden Sonne, und unser Casino-Verein kann zu der reizenden Idee, ein japanisches Fest mit all seiner Märchenpracht und Farbenglut in unseren weniger glücklichen Himmelsstrich verlegt zu haben, nur beglückwünscht werden. Von allen den fremden Völkern im fernen Osten gewinnen uns gerade die Japaner das lebhafteste Interesse ab, sie, die kraft ihres rastlosen, unermüdelichen Strebens nach Fortschritt und Bildung, nachdem sie vor nicht zu langer Zeit ihre vollständig veralteten Gesellschafts- und Regierungsformen kurzweg über Bord geworfen hatten, von vielen die Deutschen des Ostens genannt werden. Gar vieles aus japanischer Kunst und Kunstgewerbe ist in unsere Moderne übergegangen und wenn auch unsere bildenden Künstler die alten japanischen Maler schon wegen des Mangels an Raum- und Luftperspective nicht zu hoch schätzen, so blieb so manches noch übrig, was wir im Kunstgewerbe und zur besonders behaglichen Ausstattung unserer Wohnräume verwenden konnten. Die Verwendung japanischer kunstgewerblicher Gegenstände und von Motiven ihrer decorativen Kunst in unserer Wohnung hat uns die Japaner zuerst näher gebracht, später noch hat ihr glücklich durchgeführter Krieg gegen das Reich der Mitte unsere Sympathien erweckt. Die verständnisvolle Anwendung japanischer Decoration mit all ihren satten Farben und seltsam bestrickenden Charakteren, wie auch die originellen

Costüme von Damen und Herren mußte auch von unfehlbar Frohsinn erweckender Wirkung auf die erschienenen Festgäste sein und konnten wir das Vorwalten dieser Stimmung von Anfang bis Schluß feststellen. Dem Veranstalter des „japanischen Ting-Tang, Specialitäten-Theater ersten Ranges“ gebührt unsere vollste Anerkennung, es gehörte viel Fleiß und Geschick dazu, eine solche Menge auserlesener Künstler zur Durchführung eines so reichhaltigen Programmes um sich zu sammeln und wir würden uns dem Vorwurfe der Parteilichkeit aussetzen, wollten wir nur einzelne der auftretenden Artisten lobend hervorheben, da sie ja alle das Ihre gethan hatten, die Veranstaltung zu einer wahrhaft großartigen zu machen, trotzdem ihnen nicht viel Zeit zu Proben und Uebungen gegönnt gewesen. Die erste Abtheilung brachte uns das Auftreten der weltberühmten Damencapelle „Pin-Tsching“, des „Sing-Vereines Yokohama“, der Excentrique-Akrobaten „Patti-Prector-Gruppe“ und der japanischen Liedersängerin Yum-Yum; die zweite Abtheilung neben der Damentapelle das Auftreten des bisher unübertroffenen Schnellzeichners Sennors Pablo-Diaz, des deutsch-japanischen Volks-sängers Hai-Hang und der „Sisters Barrison“, fünf Schwestern in Prachtcostümen, (dargestellt von fünf jungen Herren); die dritte Abtheilung „Lebende Bilder“ mit großartiger Beleuchtung, dargestellt von acht Personen, „Ma-Hang-Yung“ mit seinem Riesen-Phonographen, „Liao-Heng“, komische Duettisten; die weiteren zwei Abtheilungen die „Seilkünstlerin ersten Ranges Sielka-Niklas“, die „Soeurs Stralbine“ unübertroffene Ballettusen und die Misters Penking und Amor, Couplet-Sänger, bezw. Charakter-Komiker. Der Erfolg war — wie schon erwähnt — ein voller und ganzer, der von dem sich dicht im Saale drängenden Publikum gespannter Beifall reichlich und wohlverdient. Nachdem wir nach unserem Können die Vorgänge im Specialitäten-Theater geschildert, wenden wir uns dem bunten Leben und Treiben in den beiden großen Sälen zu. Für die Erquickung in der großen Hitze war hier reichlich gesorgt. Reizende Frauen und Mädchen in prächtigen Trachten reichten uns Bier, Wein, Thee, Champagner und Delicatsessen und auch für Post- und Lottospiel war von den liebenswürdigen Damen Sorge getragen worden. Wenn man bedenkt, daß es den Angehörigen des so genannten starken Geschlechtes einfach nicht möglich war, achlos an einem solchen Erquickungs-Pavillon vorüberzugehen, wird man begreifen, daß die Stimmung alsbald eine feuchtfröhliche und ungezwungene werden mußte und daß es einem schwer wurde, sich von diesem Orte voll Glanz und Frohmuth zu trennen und daß die lästigen Hähne ganz umsonst ihre mahnende Stimme erschallen ließen und die „Nacht in Yokohama“ war im Saale auch dann noch nicht vorbei, als schon der helle Tag durch die Fenster lugte. Wenn wir schließen müssen, so thun wir dies mit der unwiderlegbaren Behauptung, daß „Eine Nacht in Yokohama“ eine der schönsten seit Jahren „durchlebten“ gewesen und in der freudigen Erwartung, daß der Casinoverein uns auch in Zukunft ähnliche, gleich gut durchgeführte Veranstaltungen bieten wird.

**Gewerbekränzchen.** Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß das Gewerbekränzchen nicht, wie irrtümlich berichtet wurde, im kleinen Casinosaale, sondern in sämtlichen Casinocalitäten am 17. Februar stattfindet. Nach der Nachfrage nach Einladungen und Stimmung im Publikum zu urtheilen, dürfte das Gewerbekränzchen eines der schönsten und belibtesten in diesem Fasching werden.

**Domovina vor Gericht.** Heute Mittwoch hatte sich Anton Weg, der Redacteur der „Domovina“, vor den Geschworenen wegen Beleidigung der Aerzte des hiesigen Spitalzuges zu verantworten. Die Geschworenen bejahten die gravierendsten Schuldfragen. Die Verurtheilung wird um 6 Uhr verkündet. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

**Theaternachricht.** Friedrich Pistol, der Lieb-ling unseres Publicums, hat Donnerstag, den 15. d. M. sein Benefice. Dieser kurze Hinweis genügt wohl um unser Theater bis zum Erdrücken zu füllen. Zur Aufführung gelangt: „Der Viceamiral“, Operette in drei Acten von dem unvergesslichen, erst kürzlich dahingegangenen, genialen Componisten Karl Millöcker. Die Vorstellung bedeutet also auch gleichzeitig eine Gedenkfeier. Herr Pistol spielt darin die Rolle des Matrosea Punto, eine seiner Glanzleistungen; die Operette selbst wurde von der Direction neu ausgestattet.

**Eisenbahnproject Mann—Rudolfswert.** Das Eisenbahnministerium hat auf Grund des mit den beteiligten Centralstellen gepflogenen Einverständnisses dem Stefan v. Daubachy in Ugram die erbetene Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von der Station Mann der Südbahngesellschaft über Landstraße und St. Peter zur Station Rudolfswert der Unterkrainer Bahnen im Sinne des Eisenbahn-Concessionsgesetzes vom 14. September 1854 und der bezüglich späteren Ministerialerlässe auf die Dauer eines Jahres erteilt.

**Das Erträgnis der Personaleinkommensteuer.** Die Personaleinkommensteuer hat das zweite Jahr ihres Bestandes vollendet. Das Erträgnis hat sich im zweiten Jahre etwas gehoben. Die Veranlagung der Personaleinkommensteuer im Jahre 1899 bezifferte sich mit 23,174,427 fl. und war um 846,710 fl. höher als im Vorjahre. Dagegen beläuft sich die Einzahlung im Jahre 1899 auf 21,779,219 fl., das ist um 3,8 Millionen Gulden mehr als im Jahre zuvor. Die Steigerung ist also bei der Einzahlung bedeutend größer, als bei der Veranlagung. Der Unterschied ist aber nur durch die mit der neuen Steuer verbundenen Umbuchung begründet. Im Jahre 1898 sind nämlich größere Zahlungen, denen keine Einzahlungen aus dem Vorjahre gegenüberstanden, im Rückstande geblieben. Diese Rückstände sind im Jahre 1899 in die Staatscassen eingeflossen und haben die erwähnte bedeutende Steigerung des Steuererträgnisses bewirkt. Das Ergebnis des Jahres 1898 hat nicht dazu hingereicht, die Nachlässe der zweiten Stufe vollkommen zu befriedigen. Es wurden vielmehr lediglich die Nachlässe erster Stufe und die fixe Dotation der Länder im vollen Umfange geleistet, dagegen wurden die Nachlässe zweiter Stufe nur zum Theile befriedigt. Die Grundsteuer wurde um 12 1/2 Percent, die Gebäudesteuer um 11,2 Percent, die Erwerbsteuer-Hauptsumme um 23,7 Percent herabgemindert. Das Ergebnis des Jahres 1899 wird nun voraussichtlich dazu hinreichen, auch die Nachlässe zweiter Stufe an der Grundsteuer, der Gebäudesteuer und der Erwerbsteuer vollkommen zu leisten. Der Grundsteuernachlaß wird voraussichtlich auf 15 Percent, der Gebäudenachlaß auf 12 1/2 Percent, der Nachlaß an der Erwerbsteuer-Hauptsumme auf 25 Percent erhöht. Sollte das Steuererträgnis des Jahres 1900 gleichfalls ein ähnlich steigendes Erträgnis aufweisen wie jenes des Jahres 1899, dann würde ein Mehrertrag dazu verwendet werden, die Steuer der Actiengesellschaften, (1) welche durch die neuen Steuererträge von 10 auf 10 1/2 Percent erhöht wurde, wieder auf 10 Percent herabzusetzen. Eine Ermäßigung der Actiensteuer auf 10 Percent ist daher im Jahre 1901 nicht unwahrscheinlich. Ein Mehrertrag welcher sich nach der Herabsetzung der Actiensteuer ergeben würde, wäre zwischen dem Staate und den Ländern zur Hälfte zu theilen.

## Colenso.

Nächtlich am Tugela lispeln bei Colenso dumpfe Lieder.  
Aus den Wassern schallt es Antwort und in Wirbeln  
Klingt es wieder,  
Und den Strom hinauf, hinunter zieh'n die Schatten  
taps'ren Briten,  
Die von sich'ren Burenkugeln den Soldatentodt er-  
litten.  
Allzufrüh und fern der Heimat mußte man sie hier  
begraben,  
Während noch die Jugendkinder ihre Schultern blond  
umgaben.  
Und es sang der Chor der Buren: „Schliefst in euren  
Selbenschreien,  
Eurem todeskühnen Ringen soll man nicht das Lob  
verwehren.  
Fluch nur denen, die gesendet Euch um schänden  
Goldes willen,  
Um die wohlgefüllte Börse mehr und immer mehr zu  
füllen.  
Die mit der Verleumdung Gifte erst versuchten uns  
zu ächten.  
Um den Vorwand so zu finden, unser freies Volk zu  
knechten.  
Die gehoffte Macht des Geldes sollte unser Land ver-  
derben,  
Wo für Recht und Freiheit jeder, selbst der Knabe  
weiß zu sterben.  
Wissen sollt Ihr's das die Freiheit hier noch eine  
Burg gefunden.  
Sis das Herz des letzten Buren blutet unter Todes-  
wunden!“ —  
Und es hallet von den Bergen, und es rauschet in  
den Lüften :

„Wir, ein kleines Volk von Hirten, trogen euren  
Millionen,  
Die in allen Erdtheilen als der Völker Herrscher  
thronen,  
Fest, wie unsre Felsen, stehen unsere Flaggen, unsre  
Ehre.“  
Singen's und des Stromes Welle trägt es fort von  
Meer zu Meere.

## Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

Des Logogriphs:  
Aft, Vast, Gast, Hast, Raft, Last, Mast, fast.

Des Sternrätthfels:

	A	
	L	
	T	
	B	R
	U	S
	L	T
S	A	L
A	L	U
P	R	A
	B	R
	R	U
	M	

Des Scherzrätthfels: Eidotter (Eid, Otter).

Des Gleichklang: Faden.

## Gingefendet.

J. 8790.  
2769.

## Sundmachung.

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehl-  
thausens der Reben (Oidium Tuckeri) liefern sowohl die  
Landes-Versuchstation Graz (Heinrichstraße Nr. 39),  
als auch die Landes-Versuchstation Marburg zum  
Selbstkostenpreise:

1. Schwefelpulver in Säcken zu 50 Kilo um den  
Betrag von 8 Kronen. Mengen unter 50 Kilo können  
nicht abgegeben werden.

2. Rücken-Schwefelapparat, System Fluk (mit  
hölzerner Butte) das Stück zu 11 Kronen.

3. Rücken-Schwefelapparat, System Mochwile (mit  
Eisenblechbutte), das Stück zu 20 Kronen 70 Heller.  
Diese Preise verstehen sich für die Ware sammt Ver-  
packung und Frachtbrief.

Besteller wollen sich daher unter Einsendung der  
Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte  
Post, letzte Bahnstation) an eine der beiden oben ge-  
nannten Landes-Versuchstationen wenden.

Von Seite der Fachorgane des Landes wurden  
der Schwefel bezüglich seiner Reinheit und Feinheit,  
die Schwefelapparate bezüglich Brauchbarkeit geprüft.

Den Bestellern von Schwefel werden kurzgefaßte  
Gebrauchs-Anweisungen zugesandt.

Der Schwefel wirkt nur gegen Oidium, nicht aber  
gegen die Peronospora, daher die Reben sowohl zu  
schwefeln, als auch mit der bekannten Kupferalkalilösung  
zu besprühen sind.

Graz, im Februar 1900.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse:

Edmund Graf Attems.

## Vermischtes.

**Der große Kohlenarbeiterstrike** ist auch heute  
noch unbeeendet, und all' die Verhandlungen der letzten  
Tage haben zu keinem greifbaren Resultate geführt. Die  
Schuld ist den Vertretern der Kohlenbarone beizumessen,  
welche auch den berechtigtesten Forderungen der Arbeiter  
statt des erwarteten Entgegenkommens nur eine schroffe  
Haltung gegenübersetzten. Das Einigungsamt in Leoben  
beschäftigte sich auch am 10. d. M. wieder mit den  
Wünschen der Arbeiterschaft, doch die Vertreter der Ge-  
werke gaben die Erklärung ab, daß die vorliegenden  
Concessions nur dann in Wirksamkeit treten, wenn die  
Arbeit am Dienstag, den 13. d. M. normal auf-  
genommen wird. Die Arbeitervertreter behielten sich die  
Antwort auf Montag, den 12. d. M. vor. Auch die  
Verhandlungen des Einigungsamtes in Leoben führten  
zu keinem Ergebnis; viele Forderungen der Arbeiter  
wurden rundweg abgelehnt, andere erheblich zugestuft.  
In Fohnsdorf hingegen scheint in Anbetracht dessen,  
daß die Forderungen der Arbeiter größtentheils Berücksich-  
tigung erfahren, der Ausstandsgebau abgethan zu  
sein. Der Kohlenmangel ist ein anhaltend allgemeiner.

**Das Glück.** Die Lampe brennt düster im  
weiten Gemach, — Ihr Licht zeichnet zitternde  
Schatten, — Und an dem eichenen Tische sitzt —  
die Gattin nebst ihrem Gatten. — Die Gattin  
weint, und der Gatte hält — Den Kopf versenkt  
in den Händen, — Aus seinem bebenden Munde  
tönt — Es angstvoll: Wie soll das enden? —  
Sie trocken die Thränen mit ihrem Haar — Und  
spricht in klagendem Tone: — Wir haben Geld  
in unjerem Schrank — Und Nachkommenschaft im  
Sohne. — Aus lächelle stets das Glück bisher. —

Nur Freude war uns beschieden, — In Deinem  
Herzen wohnt Liebe zu mir, — Und das bringt  
meinem den Frieden. — Darauf schluchzt die  
Gattin; der Gatte weint, — Und der Sohn der  
wimmert gar kläglich, — Die ganze Familie drückt  
eine Last, — Und der Kummer ist ganz unfählich.  
— Da! Draußen ertönt jetzt ein Rollen so dumpf,  
— Gleich dem Donner des zürnenden Himmels,  
— Und durch das Fenster wird man gewahr —  
Der Gestalt eines schmutzigen Schimmels. — Die  
Gattin lacht, und der Gatte hat — Sie fest an  
die Brust gezogen, — Und wie mit einem Zauber-  
schlag — Sind Gram und Kummer verflogen, —  
Und alle eilen behende hinaus — Um rasch sich  
das Glück zu holen, — Das draußen vor der  
Thüre steht — In Gestalt — einer Fuhrer Kohlen.

**Etwas über die Sparsamkeit.** Die Sozial-  
demokraten, schreibt P. Rosegger, verachten die Spar-  
samkeit. Einer ihrer Grundzüge ist, nicht zu sparen,  
sich weder Haus noch sonstigen Besitz zu gründen,  
sondern alles, was der Tag einbringt, auch wieder  
für den Tag auszugeben. Wozu sich etwas verlagen,  
wenn man's haben kann; man lebt nur einmal jung,  
und bis wir alt werden, wird der große Trumpf die  
Gleichheit ja hergestellt haben. Dieser Wirthschafts-  
standpunkt macht die Besseren in der Arbeiterwelt selbst  
stutzig und wohl auch die Führer nachdenklich. Ich  
selbst, einst ein körperlicher und heute ein geistiger Ar-  
beiter, gehe mit der Arbeiterschaft in allem, womit  
sie ihr Los zu verbessern hofft. Aber vor dem Prinzipie,  
nicht zu sparen, sich nicht heimfessig zu machen, keine  
geordnete Familie zu gründen, mache ich Halt. Die  
Träger dieses Prinzipes würden meine persönlichen Feinde  
sein, ihnen gegenüber würde ich mich mit jeder Macht  
verbinden. Ja, es wäre kein Mittel so schlecht, das  
nicht noch gut genug wäre, diesen verrücktesten und  
niederträchtigsten Wahn zu vernichten. Denn eine Ge-  
sellschaft, die nicht grundständig ist und sein will, nicht  
sammelt und nicht baut, ohne Treue und Zucht, stünde  
niedriger als die Zulufassera, wäre umso ekelhafter,  
als sie kein Naturvolk, sondern ein degeneriertes Kultur-  
gebilde sein würde. Wenn ich sie mit den Zigeunern  
vergleiche, thäte ich letzteren unrecht.

**Wippchen in Ladysmith.** Dem bekannten  
Kriegsberichterstatter Julius Stettenheim-Wippchen ist  
es nach vielen Fährlichkeiten gelungen, in die belagerte  
Festungsstadt Ladysmith einzubringen. In dem ersten  
Kriegsbrief erzählt Wippchen: Ich suchte zuerst einen  
Gasthof auf und gerieth sofort in die furchtbare Misere  
der Belagerung. „Bitte um die Speisekarte,“ sagte  
ich zum Wirt. Er verstand mich nicht, denn er hatte,  
wie sich später herausstellte, solche Bitte seit Monaten  
nicht vernommen. „Was ist also fertig?“ fragte ich  
ungeduldig. — „England,“ sagte er niedergeschlagen,  
als sei er selber England. — Nach einem ärgerlichen  
Hin und Her ruft Wippchen sehr erzürnt: „Ich habe  
Hunger; wissen Sie, was Hunger ist?“ — „D,“ rief  
er aus, „wie sollte ich das nicht wissen! Hunger ist  
der beste Koch.“ — „Schön,“ fuhr ich fort, „ich habe  
also Hunger, und den möchte ich stillen, wie eine  
Mutter ihren Säugling. Deshalb frage ich Sie:  
Was können Sie mir empfehlen?“ — Der Wirt  
dachte wieder nach, dann unterbrach er sein Nachdenken  
mit den Worten: „Ich empfehle Ihnen vor allen  
Dingen Ruhe und Geduld und dann eine ordentliche  
Mahlzeit.“ — „So,“ meinte ich ruhig und geduldig,  
„nun kommen wir uns schon näher. Was haben Sie  
also im Hause, Herr Wirt!“ — Wenn Sie es genau  
wissen wollen,“ antwortete er, „so habe ich im Hause:  
60 Mann Einquartierung, keinen Gast, 25 möblirte  
Zimmer, eine Frau, sechs Kinder, eine Großmutter,  
etwas Schamm, einige alte Zeitungen und Banzen.“  
— „Das freut mich und thut mir auch leid,“ warf  
ich höflich ein, „aber das wollte ich nicht wissen. Ich  
möchte etwas essen und bitte Sie, mir etwas vorzu-  
schlagen.“ — „Nun, das ist leicht gefeheren,“ sagte  
er da, indem er mit großen Schritten durch das  
Zimmer gieng. „Eine kräftige Bouillon, zwei Dugend  
Kustern, Erbsen mit Sauerkohl, Wildschweinskopf, ein  
Beefsteak oder ein Wiener Schnitzel, Karpfen in Porter  
und Ale und etwas Käse.“ Mir lief ein Springbrunnen  
im Munde zusammen, so daß ich ihn kaum zu bändigen  
vermochte. „Herrlich?“ jauchzte ich, „und was soll ich  
dazu trinken?“ — Er nahm die Weinkarte zur Hand  
und antwortete: „Einen Schoppen Bordeaux, einen  
Schoppen Liebfrauenmilch und ein Gläschen Danziger  
Kurfürsten.“ — „Abgemacht!“ rief ich aus, indem  
mir ein Alp vom Herzen fiel. „Das will ich haben!  
Und wie lange kann es dauern?“ — „Höchstens acht  
Tage nach dem Ende der Belagerung“, berechnete er.

**Gedenket** des Deutschen Schulvereines  
und unseres Schutzvereines  
„Südmark“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Fest-  
lichkeiten, Testamenten und unversehrten Gewinnsten

**Schrifttum.**

Die im Verlage von Karl Grüniger in Stuttgart erscheinende illustrierte Familienzeitschrift „Echo vom Gebirge“ wird mit Recht das Lieblingsblatt der Zitherspieler genannt. Das Blatt, welches die Interessen des Zitherspiels vertritt, ist mit Illustrationen sehr hübsch ausgestattet und bringt neben beschreibenden musikalgeschichtlichen und musikalpädagogischen Artikeln und Beurteilungen neuerer Zitherstücke auch Unterhaltendes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthseln etc., ferner Concertberichte und Concertprogramme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. — Jede Nummer enthält wertvolle Musik-Beilagen in Münchner Stimmung. (Preis Mk. 1.20 vierteljährlich.) Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung Karl Grüniger in Stuttgart gebührenfrei.

Zwischen zwei Welten, von Captain Remo. Leipzig. Gröbel u. Sommerlatte. Preis geb. Mk. 3.—, geb. Mk. 3.50. — Mag vielleicht viel Anwesen erregen, dieses Buch — aber: man spürt, das gieng nicht anders... Der Stoff, den das Leben dem Helden der Dichtung geboten, er verarbeitete ihn — wie er dies aber that, darüber entschied seine Organisation... und so schildert ihn uns auch der Autor, wahr und klar. An Schärfe fehlt es dem Buche nicht, doch wird rechtzeitig Halt! geboten, und gewiss blühen wie gerufen humoristische Lichter auf, wo die Färbung grau zu werden droht. Der Leser mag das Buch getroffen mit dem Gedanken weglegen, mit jemandem zu thun gehabt zu haben, dem schweres Leid, aber auch die Kraft, es zu tragen, zugetheilt war.

Das in München erscheinende, auf radical-nationalem Boden stehende Kampfsblatt „Odin“ bringt in seiner 6. Nummer folgenden Inhalt: Das reichsfreundliche Bayern. — Schwarzgelbe Randglossen. — Flottenraub und Flottenliebe. — Segen den „Bund der Deutschen in Böhmen“? — Prinz Max von Sachsen. — Aus dem Kampfe. — Zur Los von Rom-Bewegung. — Allerlei. — Schrifttum. — Soeben zur Ausgabe gelangt. — Aus dem deutschböhmischen Vereine „Odin“. — Berichtigung. — Unterm Strich: Ueber Urheimat der Arier. — Anzeigen. — Probe-Nummern sind jederzeit durch die Geschäftsstelle, München 19, Romanstraße 9, zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt fl. 2.50 bei freier Zusendung.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischem Tone und actuell gehaltenes Kampfsblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht, enthält in seiner dreißigsten Nummer (Ende Jänner): Der Strich. — Das Briefgeheimnis. — Die Neue Freie Presse und der Zeitungstempel. — Man muß sich todt melden. — Der Wiener Gemeinderath und die Südbahn. — Goluchowski und Maple. — Kunstkritik. — „Concordia“: Geselliger Abend. — I love you. — Kundmachung. — Antworten des Herausgebers (Graf Goluchowski; Herr v. Call; J. Schniger, Patriot; Neues vom Musikhändler Gutmann; Einer

Kainz-Schwärmerin; Einem Südbahnbeamten u. s. w.). — „Die Fackel“ erscheint 3mal im Monat, im Umfange von 16 bis 32 Seiten Octavformat. — Preis der einzelnen Nummer 10 kr. — Abonnement April bis December fl. 2.25. — (Für Deutschland Mark 4.50, für die Länder des Westpostvereines Mark 5.25). — Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moritz Frisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Neuestes!**

**Das Freiheitslied  
der Buren**

Tonweise von G. S. de Villiers.

Eingerichtet vom Kapellmeister Emil Kaiser für  
Klavier 45 kr.  
1 Singstimme mit Klavierbegleitung 45 „  
Zither 35 „  
Männerchor (Partitur) 35 „  
Einzeln Singstimmen 10 „  
Bei Versandt in die Provinz um 5 Kreuzer,  
eingeschrieben 15 Kreuzer mehr.

Selbstverlag der „Ostdeutschen Rundschau“.

Erhältlich in allen größeren Musikalienhandlungen und der Verwaltung der „Ostdeutschen Rundschau“.

**Franz Wilhelm's  
abführender Thee**

von

**FRANZ WILHELM**

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

4458

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl.

öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Zur Neuanlage von **Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln** und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung

**Cyrril Schmidt,** 3511  
Cilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock.  
Preisvoranschläge bereitwilligst.

**Kundmachung.**

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895, Z. 20396 die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilgr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche den Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrssaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens 25. Februar entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Die Vertheilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Ueberführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1-2 Wochen im Lagerraume der Versuchstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfange des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte ertheilt:

**Die Leitung**

der landw. chem. Landes-Versuchs-Station  
in Marburg.

**NB.** Ueber die Art und Menge der anzuwendenden künstlichen Düngemittel gibt die oben gezeichnete Leitung auf schriftliche Anfragen umgehend Auskunft. Diese Anfragen müssen die Angabe enthalten, welche Culturart angebaut werden soll, die Beschaffenheit des Bodens (leicht, schwer, Lehm, Sand etc.), ob das Grundstück naß oder trocken ist, die Vorfrucht und etwaige Düngung desselben und allfällige sonstige wissenswerte Bemerkungen. 4650-14

**LINIMENT. CAPSICI COMP.**

aus Richters Apotheke in Prag.



Beim Einkauf dieser anerkannt vorzüglichen, schmerzstillenden Einreibung, die in allen Apotheken vorrätig ist, sehe man stets nach der Marke: „Anker“.

**Vereins-Buchdruckerei  
„Celeja“**

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

**Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:**

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulars, Prospekte, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

**Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.**

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die größten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Stets frische  
**Trebern**

zum Preise von 10 Kreuzer per Schaff sind abzugeben in den Brauereien des **Simon Kuketz** in Markt Tüßer und Sachsenfeld. 4508-16



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

**Amerika**

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen, direct nach

**New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 3570-a

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper**, Bahnstrasse 8 in  
Innsbruck,  
**Anton Rebek**, Bahnhofgasse 92  
in Laibach.

# Dauernd

sucht ein Fräulein bei deutscher Familie in Cilli Wohnung und Verpflegung. — Gefällige Anträge mit Preisangabe unter „Verpflegung“ postlagernd Marburg. 4690

# Suche

ein kleines Geschäftslokal nebst zwei Zimmern und Küche. — Auch miete ich einen trockenen grossen Keller oder ebenerdiges Magazin.

Anträge an die Verw. der „Deutschen Wacht“ 4662-14

# Ein Lehrling

mit guter Conduite, 14 Jahre alt, mit vorzüglichen Zeugnissen der dritten Classe der Steierm. Landesbürgerschule, sucht einen Schreibdienst in einer Kanzlei. — Gefäll. Anfragen an die Verw. der „D. W.“ Schriftl. Anfragen ist ein 10 h-Marke zur Weiterbeförderung beizulegen. 4661-14

# Gesucht

werden Abnehmer, welche sich mit dem Verkaufe von Edelfischen (Forellen, Huchen, Aschen, Aalrutten) befassen.

Bedingungen und Preisangaben für lebende und tote Fische zu richten an die Gutsverwaltung Sannegg, Post Frasslau. 4657-15

# Verkäuferin

wird in der Umgebung Cilli's aufgenommen. — Täglich zehnstündige Arbeitszeit. Sonn- und Feiertage frei.

Anträge unter „Germania“ an die Verwaltung der „D. W.“ 4664-14

# Junge

achtbarer Eltern kann bei uns als Schlosserlehrling eintreten. 4667

Städt. Gaswerk.

# Eine schöne Souterrain-Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Kammer, mit der Aussicht auf den Stadtpark, Nikolai- und Laisberg, im Hause Nr. 21 in der Schulgasse, ist vom 1. März l. J. zu vergeben. — Ebendasselbst ist auch ein separates, ebenerdiges, gassenseitig gelegenes Zimmer sogleich zu vermieten.

Anfrage im II. Stock desselben Hauses oder beim Herrn Jos. Jesernik (Grenadierwirt) in Polula. 4666-14

# Zu verkaufen.

Zwei schöne Amazonen-Papageie sind billig abzugeben.

Anträge an die Verw. der „Deutschen Wacht“. 4665-14

# Wohnung

mit zwei geräumigen Zimmern, eventuell drei kleineren Zimmern sammt Zugehör wird sofort aufgenommen. Mittheilung an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 4649-13

Hurrah!

# Burenfeldbecher

so lange der Vorrath reicht, an jedermann gegen Einsendung von 20 Heller in Marken. Vertreter gesucht.

Emil H. Baudisch, Königinhof a. d. Elbe. 4642

# Wer will 400 Mark

garantirt monatl. leicht, ehrl. und ohne Risiko verdienen? Sendt sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Exped. K. F. Wojtan, Leipzig-Lindenau. 4289-27

## Gasthof „Zur grünen Wiese“.

Sonntag den 18. Februar

Grosser



# Masken-Ball.

Um 12 Uhr Maskenzug durch Süd-Norderney u. Wintergarten. Im Parsifalssaal Stadtkapelle.

Anfang 8 Uhr. Entrée 60 Heller, Masken 40 Heller.

Für vorzügliche Küche und echte Getränke ist bestens gesorgt.

Die ergebenste Einladung macht

Johann Hermann.

4652

# Danksagung.

Tief gerührt durch die mir entgegengebrachten Beweise wärmsten Mitgeföhls anlässlich des frühen Hienseidens meines innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, des Herrn

## Josef Pibernik

Spenglermeister in der Metallwaren-Fabrik des Herrn A. Westen in Unter-Kötting

spreche ich allen verehrten Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank aus.

Insbesondere dem wohlgeborenen Herrn Adolf Westen, den geehrten Meistern und Mitarbeitern für die äusserst prachttvollen Kranzpenden.

4663

Die trauernde Witwe Josefine Pibernik.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzeckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn Adolf Marek's Nachfolger, M. Rauscher, Apotheker. 4318-25

Elliot-Fahrräder  
In Tourenrad  
138 Mk.  
2 Jahre Garantie.  
Nähmaschinen.  
Man verl. Preisliste.  
4343-31  
S. Rosenau in Macheburg.

# Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei FRITZ RASCH, Cilli.

# Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1, ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.  
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apotheker C. Brady (früher Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

# Aufgebot

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß

1. der Bergmann Joannes Nep. Tauscher, wohnhaft in Oberhausen, Sohn des Ackerers Franz Tauscher und seiner Ehefrau Maria geborene Krajinč, wohnhaft in St. Brimos,

2. die Hauswälderin Rosa Jevšnik wohnhaft in Oberhausen, Tochter des verstorbenen Grundbesizers Georg Jevšnik, zuletzt wohnhaft in Stopnik und seiner Ehefrau Margaretha gebor. Dolar, wohnhaft in Stopnik, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Oberhausen, und Stopnik zu geschehen.

Oberhausen, am 9. Februar 1900.

Der Standesbeamte:

4659 Deistung.

Sehr guten, kräftigen

# Apfelmost

per Liter 12 Heller, sowie vorzüglichem

# Birnmost

per Liter 10 Heller, versendet gegen Nachnahme Leonhard Harb in Guttenberg (Post Weiz). — Versandt von 280 Liter aufwärts. 4636-13

Ein nettes

# Modisten-Lehrmädchen

wird vom 1. März aufgenommen bei Frau

Louise Schemeth 4641-13

CILLI, Herrngasse Nr. 27.

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie verl. an Private

# Hanns Konrad

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus Brax (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 8-75. Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5-90. Gute Silberfette fl. 1-20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1-25.

Meine Firma ist mit dem t. f. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tönende Auerle-nungsschreiben. 4172-63



Illustr. Preis catalog gratis und franco.

Z. 3790.

2769.

# Kundmachung.

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthaues der Reben (Oidium Tuckeri) liefern sowohl die Landes-Versuchstation Graz (Heinrichstrasse Nr. 39), als auch die Landesversuchstation Marburg zum Selbstkostenpreise:

1. Schwefelpulver in Säcken zu 50 Kilo um den Betrag von 8 Kronen. Mengen unter 50 Kilo können nicht abgegeben werden.

2. Rücken-Schwefelapparat, System Flak (mit hölzerner Butte) das Stück zu 11 K.

3. Rücken-Schwefel-Apparat, System Mechwile (mit Eisenblechbutte), das Stück zu 20 Kronen 70 Heller. Diese Preise verstehen sich für die Ware sammt Verpackung und Frachtbrief.

Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post, letzte Bahnstation) an eine der beiden oben genannten Landes-Versuchstationen wenden.

Von Seite der Fachorgane des Landes wurden der Schwefel bezüglich seiner Reinheit und Feinheit, die Schwefelapparate bezüglich Brauchbarkeit geprüft.

Den Bestellern von Schwefel werden kurzgefasste Gebrauchs-Anweisungen zugesandt.

Der Schwefel wirkt nur gegen Oidium, nicht aber gegen die Peronospora, daher die Reben sowohl zu schwefeln, als auch mit der bekannten Kupferkalk-Lösung zu bespritzen sind. 4636

Graz, im Februar 1900.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschuss:

Edmund Graf Attems.